

Werner Thole | Jens Pothmann |
Werner Lindner

Die Kinder- und Jugendarbeit

Einführung in ein Arbeitsfeld
der sozialpädagogischen Bildung

Werner Thole | Jens Pothmann | Werner Lindner
Die Kinder- und Jugendarbeit

Grundlagentexte Sozialpädagogik/Sozialarbeit

Werner Thole | Jens Pothmann |
Werner Lindner |

Die Kinder- und Jugendarbeit

Einführung in ein Arbeitsfeld
der sozialpädagogischen Bildung

2., grundlegend überarbeitete Auflage

BELTZ JUVENTA

Die Autoren

Thole, Werner, Prof. Dr. phil. habil., Dipl.-Pädagoge und Dipl.-Sozialpädagoge; Hochschullehrer am «Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der Kindheit» an der TU Dortmund, bis April 2021 Hochschullehrer an der Universität Kassel. Arbeitsschwerpunkte: Wissenschaft, Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit, Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit und der Pädagogik der Kindheit, historische und aktuelle Kindheits- und Jugendforschung, Methodologien qualitativ-rekonstruktiver Forschung. Kontakt: wthole@uni-kassel.de

Pothmann, Jens, Dr. phil., Dipl.-Pädagoge; Leitung der Abteilung Jugend und Jugendhilfe im Deutschen Jugendinstitut. Arbeitsschwerpunkte: Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, Fachkräfte- und Personalentwicklung, Kinder- und Jugendhilfeforschung, Organisationen und Institutionen der Sozialen Arbeit, Sozialberichterstattung und Sozialstatistiken. Kontakt: pothmann@dji.de

Lindner, Werner, Prof. Dr. phil., Dipl.-Pädagoge, Dipl.-Sozialarbeiter; Hochschullehrer an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Schwerpunkte: Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendarbeit, Jugendpolitik und Demokratiebildung. Kontakt: Werner.Lindner@eah-jena.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-1445-7 Print

ISBN 978-3-7799-4924-4 E-Book (PDF)

2., grundlegend überarbeitete Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Vorwort

Gut zwei Jahrzehnte nach der Erstausgabe erscheint nun eine Neuauflage der »Kinder- und Jugendarbeit – Eine Einführung«. Dass die Neuauflage so lange auf sich warten ließ, hat vielfältige Gründe.

Ein Grund ist sicherlich darin zu sehen, dass die sozialpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Jugendzentren und Jugendhäusern, sozio-kulturellen Zentren und Jugendkunstschulen, in der Jugendverbandsarbeit und den unzähligen politischen, ästhetisch-kulturellen, sportlichen, ökologischen und freizeitbezogenen Angeboten und Projekten zwar eine enorme Bedeutung hat, diese jedoch in den politischen wie zivilgesellschaftlichen Diskussionen nicht durchgehend gewürdigt wird. Das scheint sich seit einigen Jahren – erneut – zu ändern. Der Bedeutungsgewinn, den die Kinder- und Jugendarbeit erfährt, drückt sich vielleicht auch darin aus, dass in der zurückliegenden Zeit wieder vermehrt Signale zu vernehmen waren, die eine Neuauflage der Einführung anfragten oder gar anmahnten. Dass derartige Stimmen jedoch nicht sogleich motivierten, die »alte« Einführung zu überarbeiten und eine Neuauflage vorzubereiten, hängt sicherlich damit zusammen, dass andere Projekte immer wichtiger erschienen, aber auch damit, dass die Komposition der Einführung sich gegenüber einer schnellen Überarbeitung als sperrig erwies.

Die im Jahr 2000 erschienene Einführung in die »Kinder- und Jugendarbeit« war getragen von dem Bemühen, nicht nur programmatisch und konzeptionell in die Kinder- und Jugendarbeit einzuführen. Intention war auch, empirisch ausgewiesen und nachvollziehbar zu dokumentieren, wie vielfältig und lebendig dieses sozialpädagogische Handlungsfeld ist, dass die immer wieder diagnostizierte Unübersichtlichkeit durchaus eine gewisse Systematik vorweist und diese sich auch darstellen lässt. Die Kinder- und Jugendarbeit ist also keineswegs ein statisches, sondern wie die Kindheits- und Jugendphase ein sich dynamisch veränderndes Feld. Wie die Kinder und Jugendlichen, die heute an den Projekten der Kinder- und Jugendarbeit teilnehmen und das »Gesicht« dieses Handlungsfeldes gestalten, ist auch die Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr durchgehend identisch mit der von vor mehr als zwanzig Jahren. Der »alte« Einführungsband war schlicht und einfach nicht nur zu aktualisieren, sondern die empirischen Befunde umfänglich neu zu sichten, zu bewerten und darauf sich beziehende Texte neu zu schreiben. Die gesellschaftliche Wirklichkeit hat sich seit dem Zeitpunkt des Erscheinens der Erstauflage verändert und entsprechend veränderten sich Praktiken, Konzepte und Theorien der Kinder- und Jugendarbeit.

Das Wissen um diese Veränderungen bremste die mit einer Neuauflage verbundene Euphorie – und die einiger studentischer Mitarbeiter*innen, insbeson-

dere die von Nina Geis, die schon vor Jahren akribisch den »alten« Text durcharbeitete, korrigierte und auf die Notwendigkeit hinwies, die Daten unbedingt zu aktualisieren. Aber nicht nur sozialpädagogischen Handlungsfelder, auch die wissenschaftlichen Formate und die Arbeitsweisen veränderten sich. Wissenschaftliche Themen und Publikationen entstehen heute nicht mehr in stiller Einzelarbeit. Wissenschaft ist zunehmend mehr ein kollektiver Vorgang, geprägt von unterschiedlichen Sichtweisen, Diversitätszunahmen, kulturellen Freisetzen sowie von Verflüssigungen von fachlichen, disziplinären und teildisziplinären Wissensbeständen und Zugängen. Dies antizipierend, jedoch sicherlich auch die Strapazen einer erneuten, allein verantworteten Neuauflage fürchtend, entstand die Idee, die Neuauflage im Kollektiv zu planen und zu realisieren.

Jens Pothmann und Werner Lindner erklärten sich – nach einer verständlichen Phase des Zögerns – dann relativ schnell bereit, an dem Publikationsprojekt mitzuwirken und ihre Sicht auf »die« Kinder- und Jugendarbeit und ihre Expertise für die Neubearbeitung der Einführung zur Verfügung zu stellen. Beiden möchte ich danken für ihren würdigenden Blick auf »den alten Text« und für ihren emphatischen Umgang mit meinem nicht immer gut begründetem Festklammern an »alten« Textfragmenten – denn die Sympathie für einzelne Textpassagen erzeugte hin und wieder Renitenz gegenüber klug und begründet vorgetragenen Modifikationsideen.

Auch im Namen von Jens Pothmann und Werner Lindner möchten ich mich bei allen bedanken, die am Entstehungsprozess dieser Neuauflage beteiligt waren. Unser besonderer Dank gilt Seline Henkel und Stefanie Schlebrowski, die unsere, häufig unzureichenden Hinweise auf Publikationen im Text recherchierten und die Literaturliste korrigierten, Ulrike Poppel für die Umsetzung des Manuskriptes in eine Druckfassung und Frank Engelhardt vom Verlag Beltz Juventa für die souveräne Begleitung der Neuauflage.

Entstanden ist eine neue Einführung in die Kinder- und Jugendarbeit. Auch wenn die ehemalige Struktur der jetzt »alten« Einführung noch zu erkennen ist, ist die neue Einführung doch eine andere. Leser*innen können und werden unterschiedliche Sichtweisen erkennen, denn die von den jetzt drei Autoren favorisierten Perspektiven und theoretischen Vorlieben schimmern in dem Text durch und laden – hoffentlich – auch zum Diskurs ein, vielleicht an dem einen oder anderen Ort auch mit den Autoren persönlich.

Kassel und Mettmann, Juni 2021
Werner Thole

Inhaltsübersicht

Vorwort	5
Einleitung	9
1 Die Kinder- und Jugendarbeit – Annäherungen	16
2 Von den Anfängen bis zur Gegenwart – Impressionen aus der Geschichte der Kinder- und Jugendarbeit	41
3 Recht – Finanzen – Trägerstrukturen	89
4 Angebote, Handlungsfelder und Kooperationen	126
5 Die Mitarbeiter*innen	186
6 Die Adressat*innen – Kindheit und Jugend	221
7 »Die« Theorien	242
8 Pädagogische Handlungskonzepte, methodische Arbeitsansätze und Handlungsmaximen	272
9 Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt – Situation und Zukunft	327
Literaturverzeichnis und Quellen	352
Inhaltsverzeichnis	390

Einleitung

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein vielfältiges, bunt ausdifferenziertes sozialpädagogisches Handlungsfeld, dessen Besonderheiten erst bei näherer Betrachtung sichtbar werden. In Alltagsgesprächen scheint die Kinder- und Jugendarbeit weitgehend bekannt: Jugendzentren und Jugendhäuser, »Offene Türen« und Jugendclubs, die Jugendverbandsarbeit, bei der ja immer auch die verbandliche Arbeit mit Kindern mit gemeint ist, und zuweilen noch die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit werden als Orte der Kinder- und Jugendarbeit genannt. Doch damit sind keineswegs alle Arbeitsbereiche einer modernen Kinder- und Jugendarbeit identifiziert. Und geklärt ist damit auch nicht, was Kinder- und Jugendarbeit ist. So wird zwar einerseits immer häufiger von Kinder- und Jugendarbeit gesprochen, jedoch andererseits werden die sozialen Räume dieser »Arbeit« weiterhin mit einem Begriff beschrieben – das Jugendhaus, das Jugendzentrum, der Jugendverband –, der lediglich die Altersgruppe der Jugendlichen adressiert. Ob Straßensozialarbeit auch Jugendarbeit und ob ein Jugendzentrum, dessen Träger ein Jugendverband ist, als Jugendverbandsarbeit oder als einrichtungsbezogene Kinder- und Jugendarbeit oder als offene Jugendarbeit bezeichnet werden sollte, bleibt weiterhin zu diskutieren. Und auch Fragen nach den speziellen Methoden und Theorien, nach den Lebensformen und Lebenslagen der Besucher*innen und die Frage, über welche Qualifikation die in der Kinder- und Jugendarbeit beruflich engagierten Mitarbeiter*innen verfügen sollten, können erörtert werden.¹ Die Liste von Fragen ließe sich fast beliebig erweitern.

Einführungen sind unumgänglich mit der Erwartungshaltung konfrontiert, derartige Fragen sowie die zugehörigen Antworten systematisch wie überschaubar sortiert zu präsentieren. In die Kinder- und Jugendarbeit einzuführen ist mithin einerseits eine ambitionierte Aufgabe, denn aufgrund der hohen Komplexität und der unübersichtlichen Konturierung des Handlungsfeldes ist es andererseits ein Vorhaben, das auch irritieren kann. Denn es ist relativ schnell zu erkennen, dass diverse Wissens- und Forschungslücken zu diesem sich unablässig wandelnden Arbeitsfeld weiterhin bestehen. Ist für die eine Frage eine Antwort gefunden,

1 In dieser Einführung wird den Anforderungen einer gendergerechten Schreibweise mit einem hochgestellten Sternchen nachzukommen versucht. In zitierten Passagen wird die in der Originalfassung verwendete Schreibweise allerdings beibehalten. Unsicher, zu welchen Zeiten und in welchen Kontexten Personen welchen Geschlechts in welchen Funktionen sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagierten, verzichteten wir allerdings weitgehend darauf, die von uns favorisierte Schreibweise auch in den auf die Geschichte der Kinder- und Jugendarbeit sich beziehenden Ausführungen zu verwenden.

stellen sich sogleich auch schon die nächsten. Die Kinder- und Jugendarbeit erscheint weiterhin ein verzweigtes, zuweilen sogar ein unentwirrbar anmutendes Gebilde zu sein.

Der Blick auf das sich ständig verändernde gesellschaftliche und politische Umfeld der Kinder- und Jugendarbeit erhöht zudem den Komplexitätsgrad. So wird die Kinder- und Jugendarbeit einerseits als pädagogisches Handlungsfeld zur Bewältigung von Herausforderungen des Kindes- und Jugendalters, als Ressource der Lebensführung, Verselbständigung, Selbst-Positionierung und Orientierung von der Gesellschaft gefordert und gefördert. Andererseits wird ihre gesellschaftliche Notwendigkeit durch gegenläufige Entwicklungen und Entscheidungen immer wieder konterkariert, nicht zuletzt in den Jahren 2020 und 2021 im Rahmen der coronabedingten Maßnahmen, die das gesellschaftliche und soziale Zusammenleben auch in den Institutionen des Bildungs-, Sozial- und Erziehungswesens massiv erschwerten. Jedoch auch unabhängig von diesem Einbruch schimmern in den Diskussionen um die Kooperationsformen zwischen Schulen und nicht-schulischen Projekten, aber auch um die Angebote einer verlässlichen Ganztagsbetreuung, in denen der Kinder- und Jugendarbeit schon über den Begriff eine betreuende, keineswegs eine eigenständige Bildungsfunktion zugewiesen wird, die bestehenden Unsicherheiten bezüglich der Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit durch.

Dabei geben aktuelle Entwicklungen, etwa um eine »Neue und Eigenständige Jugendpolitik« (NEJ), die mit Vehemenz und kontrovers diskutierte Migrationsfrage, eine fortschreitende, auf digitale Kommunikation setzende und polarisierende Gesellschaftsentwicklung wie auch demokratiepolitische und -pädagogische Erfordernisse, vielfältige Hinweise auf eine künftig erheblich gewandelte, mit neuen Akzentuierungen versehene Kinder- und Jugendarbeit und einen in der Folge sich vorsichtig abzeichnenden Bedeutungszuwachs.

Im Gefolge diverser gesellschaftlicher Neu-Formatierungen und aktueller Herausforderungen sieht sich die Kinder- und Jugendarbeit fortwährend neuen Herausforderungen ausgesetzt, die jedenfalls ein passives Zuwarten oder ein bloßes Driften in den gewohnten Bahnen abweisen. Nach manchen Jahren der Stagnation kommt diesem sozialpädagogischen Handlungsfeld offensichtlich weiterhin eine gewichtigere Rolle im gesellschaftlichen Modernisierungsprozess zu – diese neue Rolle mitsamt neuen Anforderungen und Zumutungen wird aber nicht durch passives Zuwarten prämiert, sondern immer auch durch selbstbewusstes, aktiv-offensives Mitwirken der hier engagierten Akteure.

Die Vielfalt und die damit verbundenen Möglichkeiten der Kinder- und Jugendarbeit, aber auch die Bezüge zu gesellschaftlichen und politischen Veränderungen machen möglicherweise die Kinder- und Jugendarbeit zu einem nach wie vor interessanten Arbeitsfeld mit einer vorhandenen, wenn auch vermutlich noch nicht voll entfalteten Anziehungskraft für Soziale Berufe. Ältere wie neuere Studien, aber auch Hinweise aus Self-Assessment-Zugängen mancher Hoch-

schule zeigen, dass die Attraktivität der Kinder- und Jugendarbeit bei Studierenden immer noch gegeben ist, sei es aus der eigenen biografischen und altersbezogenen Nähe der Studierenden zu ihren Adressat*innen, sei es aus der Motivation, das eigene »Hobby zum Beruf« machen zu wollen (Piroth 2013, S. 37). Diese, vielleicht zunächst naiv anmutenden Interessen sind nach wie vor aktuell. Solche und weitere aktuelle Entwicklungen lassen es jedenfalls als erforderlich erscheinen, weiterhin theoretische, konzeptionelle und fachliche Energie in dieses Arbeitsfeld zu investieren. Dies gilt umso mehr angesichts der Tatsache, dass nach der ersten Einführung von Hermann Giesecke (1975) und auch nach über 20 Jahren seit Erscheinen einer weiteren, inzwischen allerdings auch nicht mehr durchgängig aktuellen Einführung in die Kinder- und Jugendarbeit (Thole 2000) keine Publikation mehr vorgelegt wurde, die die Kinder- und Jugendarbeit oder aber auch nur die Jugendarbeit unter Beachtung von historischen, rechtlichen und institutionellen, konzeptionellen und theoretischen, träger- und angebotsspezifischen Aspekten sowie der quantitativen und qualitativen Personalressourcen umfassend vorstellt, die sowohl die Diskurse als auch die soziale Wirklichkeit der Kinder- und Jugendarbeit darstellt.

Der Versuch, die Kinder- und Jugendarbeit in ihren wesentlichen Facetten darzustellen und zu diskutieren, macht das Besondere dieser Einführung aus. Die Kinder- und Jugendarbeit wird hier weder auf die »Praxis« oder ein konkretes Arbeits- und Handlungsfeld noch auf einen theoretischen Zugang oder den Diskurs reduziert. Unter ihr wird auch mehr und anderes gefasst als eine simple Benachteiligungs-, Gefährdungs-, Präventions-, Defizit-, Integrations- oder Devianzpädagogik. Das Feld wird nicht sozialintegrativ verengt auf »marginalisierte« oder sonst wie als »problematisch« attribuierte Kinder und Jugendliche.

Die hier vorgelegte Einführung in das Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich ferner dadurch aus, dass sie die Generationsphase Kindheit nicht nur implizit mit in die Überlegungen einbezieht, sondern sich der Aufgabe stellt, Kinder als eine Adressatengruppe der »Kinder- und Jugendarbeit« durchgängig mitzudenken. Dies bedarf sowohl einer Erläuterung wie auch einer Relativierung.

Im Gegensatz zur Bezeichnung Jugendarbeit, bei der inzwischen mehr als nur eine interessierte Fachöffentlichkeit wissen sollte, dass damit nicht die berufliche Tätigkeit von Jugendlichen, sondern die pädagogische Arbeit mit ihnen gemeint ist und darüber hinaus ein sozialpädagogisches Arbeitsfeld adressiert wird, provoziert die Formulierung »Kinder- und Jugendarbeit« möglicherweise Unverständnis. Denn der bloße Begriff »Kinderarbeit« lässt an die Arbeit von Kindern in industriellen, landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktionsstätten denken und nicht an ein sozialpädagogisches Handlungsfeld. Um entsprechende Assoziationen weitgehend auszuschließen, wird der Begriff »Kinderarbeit« in dieser Einführung nur im Zusammenhang mit »Jugendarbeit« verwendet, denn es fehlt an einem weithin akzeptablen Begriff für das, was im Folgenden mit »Kinder- und Jugendarbeit« umschrieben wird.

Dies gilt beispielsweise für den Rückblick in die Geschichte, denn möglicherweise wurden Kinder unter dem Etikett »Jugendarbeit« immer schon implizit mitgedacht. Zumindest für die 1920er Jahre sprechen einige Indizien für diese Annahme. Die Jugendverbände und auch Teile der staatlichen Jugendpflege adressierten ihre Angebote schon vor inzwischen fast 120 Jahren auch an Kinder und hielten für diese sogar eigenständige Angebote vor. Dennoch blieb die Generationsphase Kindheit in der einschlägigen Literatur zur Jugendarbeit bisher überwiegend ausgespart. So wird es auch in dieser Einführung nicht durchgängig gelingen, den Anspruch einzulösen, alle Facetten sowohl der pädagogischen Arbeit mit Kindern als auch mit Jugendlichen zu beachten. Zuweilen wird von der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen die Rede sein und doch der Blick vornehmlich auf die Älteren konzentriert bleiben. Die Alternative jedoch, weiterhin von Jugendarbeit zu reden und die Pädagogik mit Kindern lediglich implizit mitzudenken, erscheint wenig zukunftsfähig. Denn es kann nicht ignoriert werden, dass sich die Lebensphase Kindheit im Verlauf des letzten Jahrhunderts durch gesellschaftliche Modernisierungen zu einer eigenständigen Lebensphase emanzipiert hat, auch wenn sich die biografischen Übergänge von der Kindheit zur Jugend zugleich verflüssigten. Die Kindheit hat sich jedoch nicht nur zu einer eigenständigen Lebensphase entwickelt, sondern Kinder auch zu einer spezifischen Adressatengruppe der sozialpädagogischen Arbeit. Bedingt also durch die Verjüngung der altersgemäßen Aufgaben und Orientierungen, durch den heute schon bei Kindern erkennbaren und frühzeitig einsetzenden Autonomisierungsprozess, aber auch durch die Zunahme der Belastungs- und Risikopotentiale, die Kinder und Jugendliche inzwischen zu bewältigen haben, sowie durch die hierüber zum Teil sich begründende Öffnung der Jugendarbeit für jüngere Jugendliche und ältere Kinder spricht vieles dafür, die enge terminologische Fassung »Jugendarbeit« aufzugeben und von »Kinder- und Jugendarbeit« zu sprechen.

Die Entscheidung, diese Einführung derart breit anzulegen, ist diskussionswürdig, auch weil sie eine Reihe von theoretischen, rechtlichen und darstellungssystematischen Problemen zur Folge hat. Immer wieder bestand und besteht die Anforderung, Diskurse und Inhalte aus angrenzenden Fach- und Themengebieten (Migration, Inklusion, Gender, Politik, Theorien wie z. B. Diversity oder Poststrukturalismus) zu sichten, zu verfolgen und daraufhin zu prüfen, ob und wenn ja in welchem Ausmaß und welcher Thementiefe diese für die Kinder- und Jugendarbeit aufbereitet werden können. Insofern bleibt die vorliegende Einführung unumgänglich ein Vorhaben, das durch bestimmte Zurichtungen, Themenverflechtungen, aber auch Ausblendungen gekennzeichnet ist. Einige dieser Probleme und Herausforderungen werden nachfolgend diskutiert, andere lediglich erwähnt, ohne sie zu vertiefen. Wiederum andere werden möglicherweise die Leser*innen erst entdecken.

Eine besondere Schwierigkeit besteht sicherlich auch darin, das Thema selbst

wissenschaftlich zu erfassen, also die Vielfältigkeit der Kinder- und Jugendarbeit unter verschiedenen Perspektiven theoretisch darzustellen und empirisch zu vermessen. Die vorliegende Einführung stellt mithin keine Theorie der Kinder- und Jugendarbeit dar, sondern sie nimmt mit theoretisch abgefederten und empirisch ausgewiesenen Argumenten die Kinder- und Jugendarbeit als Ganzes in den Blick und stellt auf diese Weise das facettenreiche Arbeitsfeld für pädagogische Berufe vor. Gleichwohl ist die Idee, die Kinder- und Jugendarbeit als ein Handlungsfeld der Bildung vorzustellen, motiviert durch eine theoretische Annahme. Das diese Einführung durchziehende Grundverständnis ist, dass alle Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit darüber komponiert werden, Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu präsentieren, ihre Selbst- und Weltverständnisse zu erweitern und ihre sozialen, interpersonellen Beziehungen zu reflektieren.

Zu Beginn dieser Einführung steht ein Versuch, das Spektrum der Kinder- und Jugendarbeit einzugrenzen und zu definieren (vgl. Kap. 1). Die zuvor angedeuteten Schwierigkeiten, die der Begriff »Kinder- und Jugendarbeit« transportiert, werden hier aufgegriffen und, so die Hoffnung, verständlich und nachvollziehbar geklärt. Um die historischen Wurzeln und die zentralen Entwicklungslinien geht es anschließend. Eingegangen wird in dieser, auf wesentliche Aspekte konzentrierten Geschichte der Kinder- und Jugendarbeit sowohl auf sozialgeschichtliche Dimensionen wie auch auf deren Theorie- und Ideengeschichte (vgl. Kap. 2). Das daran anschließende Kapitel widmet sich den rechtlichen, administrativen und trägerbezogenen Grundlagen sowie den Finanzen (vgl. Kap. 3). Die systematische Klarheit, die dieses Kapitel gliedert, verwässert sich allerdings in dem folgenden Kapitel. Hier geht es um die verschiedenen Angebotstypen, -formate und -formen, um Einrichtungen, in denen die Kinder- und Jugendarbeit stattfindet, um Aktivitäten und Maßnahmen, die durchgeführt werden und um die Projekte, die sie konzipiert und anbietet (vgl. Kap. 4). Im Anschluss wird der Fokus auf die Mitarbeiter*innen gerichtet und es wird danach gefragt, wer, wie, wo und mit welchen Qualifikationen in der Kinder- und Jugendarbeit tätig ist (vgl. Kap. 5), sodann werden die Adressat*innen vorgestellt, die die Orte und Einrichtungen besuchen und an den Aktionen und Maßnahmen teilnehmen (vgl. Kap. 6).

Eine Darstellung der Aktionsorte und der Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit ist weiterhin voraussetzungsvoll, denn nicht jede Bildungsmaßnahme, nicht jede sportliche oder kulturpädagogische Aktion verweist auf einen eindeutigen institutionalisierten Ort. So können erlebnispädagogische Angebote sowohl als ein Aktionsfeld der Kinder- und Jugendarbeit als auch als eine ausgewiesene Methode gesehen werden. Gleiches trifft auch auf niedrigschwellige Angebote der Kinder- und Jugendarbeit wie auch auf die Straßensozialarbeit, sozialraumbezogene oder akzeptierende Projekte und Angebote zu. Nicht durchgängig konnte eine befriedigende Form der Systematisierung gefunden werden. Dies trifft auch auf die Ausführungen zu, in denen es um Theorien und Konzepte

(Kap. 7) sowie um die orientierenden Prämissen, Leitlinien und methodischen Zugänge und Verfahren (Kap. 8) einer modernen Kinder- und Jugendarbeit geht.

Insbesondere die Systematisierungen im vierten und achten Kapitel sind neu. Sie sind inspiriert von dem Bemühen, etwas Licht in den Dschungel der Angebotsorte und Arbeitsfelder (Kap. 4) wie der Handlungsformate und -methoden zu bringen. Nachdrücklich besteht die Aufforderung, beide Vorschläge zu diskutieren, um vielleicht in einer produktiven Auseinandersetzung einen Vorschlag für kluge und gemeinsam getragene Systematisierungen zu finden.

Im abschließenden Kap. 9 werden die Perspektiven für die Kinder- und Jugendarbeit diskutiert. Dabei stellt sich die aktuelle Situation der Kinder- und Jugendarbeit wieder einmal fragil, diffizil, dynamisch und auch widersprüchlich dar – im Übrigen nicht zuletzt durch ein Ereignis, das während der Erstellung dieses Bandes die Kinder- und Jugendarbeit in den Jahren 2020 und 2021, aber womöglich auch noch längerfristiger vor erhebliche Herausforderungen gestellt hat und noch weiter stellen wird. Gemeint sind die schon erwähnten, vielfältigen Einschränkungen sozialer Kontakte aufgrund der Sars-CoV-2 Pandemie. Die damit verbundenen Zäsuren, die beispielsweise auch von der Kommission zur Erstellung des 16. Kinder- und Jugendberichts aufgegriffen werden (vgl. Deutscher Bundestag 2020, S. 518 f), zeigen einmal mehr und möglicherweise sogar besonders deutlich, dass die Kinder- und Jugendarbeit in diverse Dynamiken eingebunden ist, die nicht von »ihr« gesteuert werden können. Markierungspunkte dieser Spannungsfelder liegen zwischen Zeitgeistkonformität und Repolitisierung, zwischen Abschied von den »alten« bildungs- und emanzipationsorientierten Intentionen vergangener Dekaden des letzten Jahrhunderts einer sogenannten »außerschulischen« Jugendarbeit und aktuellen revitalisierenden Herausforderungen für die Entwicklungen des sozialpädagogischen Bildungsprojektes »Kinder- und Jugendarbeit« (vgl. Thole, Pothmann & Lindner 2021).

Diese Einführung setzt nicht zwingend voraus, sie Seite für Seite durchzuarbeiten. Die einzelnen Kapitel sind so verfasst, dass sie jeweils auch für sich gelesen werden können. Dies ist jedoch nur um den Preis einiger Wiederholungen möglich. Insbesondere in dem Kapitel zu den Einrichtungen und Aktionsorten sind Doppelungen mit anderen Abschnitten zu erkennen. Allerdings sei auch denjenigen, die sich entschieden haben, nur einzelne Ausschnitte zu lesen, das Kapitel zur Gegenstandsbestimmung der Kinder- und Jugendarbeit (Kap. 1) vor dem Einstieg in weitere Kapitel und Abschnitte zur Lektüre empfohlen. Die wenigen Exkurse dieser Einführung dürften insbesondere für diejenigen interessant sein, die sich mit einzelnen Aspekten vertiefend beschäftigen möchten.

Am Ende einzelner Abschnitte – manchmal auch erst im Anschluss an einzelne Kapitel – sind Literaturhinweise notiert, die sich zur vertiefenden Lektüre empfehlen. Genannt werden hier sowohl grundlegende als auch aktuelle Publikationen zu den jeweils erörterten Themen.

Nicht alle Facetten, Fragen und Probleme der angezeigten Um- und Neuorientierungen können in dieser Einführung befriedigend aufgegriffen werden. Für die Darstellung vieler Themenkomplexe waren Kompromisse zu finden. Auch deswegen bleibt diese Einführung ein Versuch, gangbare Pfade für das unübersichtliche Gelände der Kinder- und Jugendarbeit zu finden. Kinder- und Jugendarbeit ist und bleibt ein dynamisches, sich fortwährend mit neuen Inhalten und Bedeutungen performativ veränderndes Gewebe. Wenn es gelungen sein sollte, die einzelnen Basis-Elemente zu beschreiben und zu einem plausiblen Gebäude zu komponieren, dann konnte zumindest eine an dieses Buch adressierte Aufgabe bewältigt werden.

Der vorliegende Band ist selbst Teil eines Diskurses. Die hier referierten und favorisierten Systematisierungen, Beurteilungen und Positionen sind nicht unabhängig von gesellschaftlichen, fachlichen und politischen Entwicklungen zu sehen. Aber auch Gegenwartsdiagnosen bilden die Realität nicht einfach ab, sondern sind selbst kontingente und stets umstrittene Selektionen aus einem Spektrum vorhandener Problematisierungen, Wertvorstellungen und Wissensordnungen. Der Band ist somit selbst Teil wie Produzent eines Diskurses inmitten sich beständig bewegender Komplexitäten.

Diese Einleitung wie auch die nachfolgenden Kapitel und Abschnitte orientieren sich strukturell wie inhaltlich an den Ausführungen der Erstausgabe. Nicht alles, was ehemals formuliert wurde, erwies sich als revisions- oder aktualisierungsbedürftig. Die nach zwanzig Jahren notwendigen und überfälligen Aktualisierungen sprechen jedoch keineswegs dagegen, manche Hinweise und vor allem geschichtliche Erkenntnisse erneut zu notieren. Andere Überlegungen votieren – wie beispielsweise bereits der Untertitel andeutet – für Neuakzentuierungen, auch um den Veränderungen und den Weiterentwicklungen der Kinder- und Jugendarbeit gerecht zu werden. Um die Rezipierbarkeit nicht zu erschweren, wird darauf verzichtet, Überarbeitungen jeweils explizit als solche auszuweisen.

Dieses Buch reklamiert, eine »Einführung in ein Sozialisationsfeld der sozialpädagogischen Bildung« zu sein. Partiiell neu komponiert, gänzlich durchgesehen und überarbeitet ist es eine Neuauflage der »Kinder- und Jugendarbeit« (vgl. Thole 2000), eine Vermessung des sozialpädagogischen Arbeitsfeldes, das hier bezeichnet wird als Kinder- und Jugendarbeit.

1 Die Kinder- und Jugendarbeit – Annäherungen

Im Zentrum dieses Kapitels stehen unterschiedliche Aspekte. In einer ersten Sichtung wird versucht, den Gegenstand der Kinder- und Jugendarbeit inhaltlich zu umgrenzen und zu definieren. Dazu werden die Diskurse, also die publizierten Ideen zum Thema kritisch gesichtet und danach angefragt, ob und, wenn ja, welche inhaltliche Bestimmung der Kinder- und Jugendarbeit sie vorschlagen. Konfrontiert werden diese Überlegungen mit der beobachteten Wirklichkeit der Kinder- und Jugendarbeit. Ergebnis dieser Sichtung ist eine entsprechend begründete Erläuterung, was Kinder- und Jugendarbeit ist (vgl. Kap. 1.1). In einem zweiten Abschnitt wird reflektiert, was gegenwärtig die wissenschaftliche und praxisbeobachtende Beschäftigung mit der Kinder- und Jugendarbeit an Informationen bereithält sowie die darauf bezogenen Diskussionen zumindest exemplarisch aufgegriffen werden. In diesem Zusammenhang wird auch die wissenschaftliche Verortung der Kinder- und Jugendarbeit zu erörtern sein (vgl. Kap. 1.2). Ein dritter Abschnitt mit ersten Einschätzungen zur politischen Lage der Kinder- und Jugendarbeit – ihren Herausforderungen und besonderen Problemstellungen – beschließt die »Annäherungen« (vgl. Kap. 1.3).

1.1 Kinder- und Jugendarbeit – was ist das?

Erste Hinweise – historische Rückblicke und Einblicke in die Praxis

Die Kinder- und Jugendarbeit, so ist hier einleitend zu betonen, lässt sich nicht abschließend und wohl auch nicht so beschreiben, dass alle, die sich mit diesem sozialpädagogischen Handlungsfeld theoretisch oder praktisch beschäftigen, der gefundenen Definition zustimmen würden. Die vorliegenden Begriffsklärungen für die Kinder- und Jugendarbeit gehören mit zur Geschichte dieses Arbeitsfeldes und müssen wohl auch immer in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext betrachtet werden. Klaus Mollenhauer (1964) bestimmte die Jugendarbeit vor über fünfzig Jahren als ein institutionalisiertes und bewegliches Erziehungsfeld. Helmut Kentler (1964), dessen wissenschaftliches Wirken aufgrund seiner sexualpädagogischen Schriften und seiner diesbezüglichen Aktivitäten kritisch anzusehen ist (vgl. Nentwig 2019), zum selben Zeitpunkt als ein Arbeitsfeld der »Bildung in Freiheit zur Freiheit« und C. Wolfgang Müller (1964) als eine Reaktion auf eine »bestimmte Erscheinungsform der industriellen Gesellschaft«. Zwanzig Jahre später beschrieb Burkhard Bierhoff (1983) Jugendarbeit als »Freizeitarbeit mit

Jugendlichen, gründend auf Freiwilligkeit und Freiheit«, also als eine relativ repressionsarme, herrschaftsfreie Sozialisationsinstanz.

Reflektieren wir diese Aussagen, dann scheint die Jugendarbeit bzw. die »Kinder- und Jugendarbeit« als Ganzes ein gesellschaftlich gewolltes, institutionalisiertes pädagogisches Handlungsfeld zu sein, das sich wesentlich durch »Offenheit«, »Freiwilligkeit«, und »Herrschaftsabstinenz« charakterisiert. Ist damit beantwortet, was Jugendarbeit, Kinder- und Jugendarbeit ist? Ist Kinder- und Jugendarbeit »Arbeit« von, für oder mit Kindern und Jugendlichen? Kann sie zu jeder Zeit an jedem Ort stattfinden? Benötigt sie keinen theoretischen Rahmen und kein besonderes Arrangement?

Nicht alle Publikationen zur Kinder- und Jugendarbeit stellen sich diesen oder anderen Fragen im Rahmen einer Begriffsklärung. Sie diskutieren den Gegenstand eher immanent. So gibt es einige Beispiele aus den 1980er bzw. 1990er Jahren, in denen davon ausgegangen wird, dass sich die Kinder- und Jugendarbeit quasi von selbst erschließt, also keiner näheren begrifflichen Bestimmung bedarf (vgl. u. a. Böhnisch & Münchmeier 1987; Müller 1993; Krieger & Mikula 1994; Böhnisch, Rudolph & Wolf 1998). Allerdings enträtselt sich der Gegenstand nicht aus sich selbst heraus, wie die nachfolgenden, zum Teil älteren Episoden aus der Kinder- und Jugendarbeit dokumentieren. Weder klären sie hinreichend auf, was Kinder- und Jugendarbeit ist (relativierend ist allerdings einzugestehen, dass sie zu diesem Zweck auch nicht geschrieben wurden), noch dokumentieren sie ohne weiteres sichtbar ein gemeinsames Fundament. Zum Teil verbergen sie sogar, an welchem Ort die jeweilige Tätigkeit oder das jeweilige Angebot stattfand, provozieren demzufolge sogar die Frage, ob es sich bei der einen oder anderen Situationsbeschreibung wirklich um eine Variante der Kinder- und Jugendarbeit handelt.

- *»Das Konzept zielt darauf ab, durch angeleitetes Experimentieren und schrittweises Sich-Fort-Entwickeln dem einzelnen die ihm innewohnende Kraft bewusst zu machen. So gibt es für Kinder eigene Bereiche für Jazz- und Steptanz, Ballett, Pantomime und Trommeln. Hier können früh eigene Ausdrucksmittel erprobt werden. Durch das Entfalten von Ideen und Mitgestalten von Stücken in der Gruppe wird das aktive, kreative und soziale Verhalten von Kindern und Jugendlichen gefördert.«* (Lowinski 1994, S. 130)
- *»Auf das Projekt aufmerksam wurde ich durch einen Besuch der Künstlerinnen Alice Ferl und Birgit Günster in unserer Schule. Das erste Projekttreffen fand im Jugendzentrum statt, das ich bis dahin nicht kannte. Dort lernten wir die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennen und schnell bildete sich eine bunte Gruppe. Es folgten weitere Besuche in Museen, aber auch Konzerte und Theaterstücke standen auf dem Programm. Wir wurden auch dazu eingeladen, uns die Generalprobe eines Stücks von Morgan Nardi anzusehen, welches ich persönlich sehr beeindruckend fand und das mich auch für den zweiten Teil des*

Projekts inspiriert hat. Wir waren dabei nicht nur Voyeure, sondern durften auch mit der Kunst interagieren, z. B. bei unserer Koch-Aktion im Jugendzentrum, wo wir uns mit Lebensmitteln und ihrer Erscheinung auseinandersetzten. All diese Erlebnisse haben wir in unserem ›Tagebuch‹, das wir zu Anfang des Projekts bekommen hatten, dokumentiert. Zusätzlich bekamen wir auch verschiedene Aufgaben. (...) Ich persönlich habe in dem Projekt ganz neue Dinge erlebt und bin auf ganz neue Ideen gekommen. Meine Wahrnehmung bezüglich des kulturellen Angebots in meiner Stadt hat sich dabei definitiv verändert. Ich versuche, diesen jetzt mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Museen erscheinen mir plötzlich nicht mehr so einschüchternd, seitdem ich mich einmal darauf eingelassen habe.« (Zehetner & Schneider 2016)

- »Eine Stunde an den Rechnern ›arbeiten‹, danach raus ins Viertel, um zu schauen, wer auf der Straße ist, parallel dazu Foto- und Videoaufnahmen machen, dann eineinhalb Stunden am Computer an den Multimedia-Seiten produzieren, danach gemeinsam Spaghetti kochen, Quatsch machen, sich untereinander unterhalten, raus gehen, recherchieren, schwätzen, zurückkommen, Bilder speichern, bearbeiten und wiederum intensiv an den Seiten arbeiten. Dazwischen wird geschaut, was die anderen so machen. Wenn die Entwürfe der anderen gefallen, werden deren Impulse als Anregung für die eigenen Seiten verwendet.« (Röll 2009, S. 274)
- »Den sogenannten Dirt Park mit verschiedenen Untergründen, die Teerfläche mit Rampen und Beton suchen bei guter Wetterlage täglich einhundert Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf, die auf Rollen und Rädern ihr Können demonstrieren und ko-konstruktiv erweitern. Nicht zuletzt die Ausrichtung diverser Contests, Events und Workshops dürfte ferner maßgeblich dazu beigetragen haben, dass das Flensburger Jugendareal sich inzwischen in der BMX- und Skateboardszene bundesweiter Bekanntheit erfreut sowie vermehrt von Jugendlichen aus dem südlichen Dänemark als Aktionsraum wahrgenommen wird. (...) Das Mitmachprojekt eSport versucht an die Interessenlage der auf dem Jugendareal aktiv Heranwachsenden anzuknüpfen und unter medienpädagogischer Begleitung Online-Medien zu szenerelevanten Themen in gemeinschaftlicher Autorenschaft herzustellen. Die konkrete Auseinandersetzung mit Multimedia-Formaten zielt gleichzeitig auf eine spielerische Auseinandersetzung der audiovisuellen Zeichensprache. (...) Die BMXer und Skateboarder produzieren ihre Bilderwelten in Teilen nicht nur selbst, sondern setzen (Online-)Videos, Digitalkameras, Soft- und Hardware darüber hinaus fortlaufende für ko-konstruktive Vermittlungsprozesse in der Gruppe ein.« (Schwier 2015, S. 202)
- »Bei einer Auftaktveranstaltung während der Pause wurden alle Schülerinnen* und Schüler* mittels der Methode ›Aufstellung‹ befragt, ob sie sich Änderungen am Schulalltag und Beteiligung im darauffolgenden Prozess wünschen. Es kristallisierte sich eine Gruppe heraus, die sich bereit erklärte, für ihre Interessen

aktiv zu werden. (...) Im darauffolgenden Schuljahr starteten regelmäßige Treffen mit der Klasse, dem Lehrer, der Schulsozialarbeit, Pädagogen vom FEZI und Honorarkräften (je nach Thema). Die Klasse arbeitete viel an ihrer Klassengemeinschaft und an Themen, die ihr die Schülerschaft mitgegeben hatte, wie z. B. Essenauswahl am Kiosk, Gestaltung der Pause, Schulfeste und Kommunikation in der Schule. Die Schüler* und Schülerinnen* wurden zu Lehrerkonferenzen geladen und konnten ihre Themen/ Projekte vorstellen und in der Lehrerschaft um Mitstreiter ringen.« (Feige & Jaschkowitz 2019)

- »Das Mädchenpodest grenzt auf der einen Seite direkt an die Theke an und ist gleichsam eine Art Vorzone vor der Toilette. Es ist vom restlichen Café durch eine kleine, hüfthohe Zwischenwand abgegrenzt, die in Richtung Café mit einer Metalloberfläche veredelt ist. Auf das Podest gelangt man über eine zweistufige schwarze Treppe. Auf dem Podest steht ein kleiner schwarzer Tisch, an dem fünf bis sechs Personen Platz haben. Dieser Tisch steht damit vom Rest des Cafés einerseits separiert, andererseits aber auch gut erreichbar und einsehbar, weil die am Tisch sitzenden Personen etwas höher platziert sind. An der Wand hinter dem Tisch gibt es auffällige Accessoires: Neben der Tür ist ein kleines Fenster angebracht, das ca. einen Meter breit, aber nur ca. zwanzig Zentimeter hoch ist. Durch seine außergewöhnliche Form ist es zwar möglich, in den dahinterliegenden Toilettenraum hineinzugucken. Die Höhe und die Größe des Fensters ermöglichen aber keinen Blick im Vorbeilaufen, sondern es bedarf des Vorsatzes, um einen wirklichen Einblick in den Raum dahinter zu erlangen.« (Cloos, Köngeter, Müller & Thole 2009, S. 108)
- »So ist, als ein Beispiel aus der praktischen Arbeit, eine solch scheinbar banale Aktion wie das Basteln von Papierflugzeugen oder -schiffchen mit den geflüchteten Kindern und Jugendlichen eine in vielerlei Hinsicht sinnvolle Tätigkeit. Die Pädagogen erklären den Kindern und Jugendlichen in einfachen Begriffen, was das Ziel der Aktion ist. Zudem wird anhand mitgebrachter Modelle auch schon einmal gezeigt, wie das fertig gebastelte Produkt später aussehen soll. Die Kinder und Jugendlichen erlernen und erleben dabei multisensorisch: sie lernen nicht nur, ein Papierflugzeug oder -boot zu basteln, sondern erweitern gleichzeitig ihr Vokabular. Danach spielen sie mit den gebastelten Flugzeugen und Schiffchen gemeinsam in der Gruppe.« (Zaminer & Bethmann 2018, S. 52)
- »Die Kinder und Jugendlichen waren in den die Werkschau begleitenden Workshops aufgefordert, sich zu überlegen, welche Themen bei ihnen persönlich das meiste Interesse weckte. Um einen analytischen Blick auf die Ausstellung zu unterstützen, wurden die Kinder als ‚Forscher_innen‘ angesprochen. In ihre Rollen als Forscher_innen sollten sie auch äußerlich schlüpfen, indem ihnen von den Pädagog_innen Namensschilder (›Forscherausweis‹) und Umhängebänder sowie Klemmbretter, Raumpläne und Stifte ausgehändigt wurden – ähnlich wie Wissenschaftler_innen auf einer Konferenz. Im Format der

»Konferenz« sollten sich die Kinder und Jugendlichen am Ende gegenseitig ihre Ergebnisse präsentieren und darüber diskutieren. Die ausgehändigten Raumpläne boten Orientierung. Darauf waren sämtliche Themenbereiche bzw. die darin befindlichen Mitmach-Stationen benannt. Hier trugen die Kinder nicht nur ihre Namen ein, sie sollten sich auch, ganz in Forscher_innen-Manier Notizen zu Inhalten machen.» (Busche u. a. 2018, S. 88)

In den Schilderungen ist die Rede von Kindern und Jugendlichen, die moderne Tänze zu Experimenten mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten nutzen und von Kindern, die in den Ferien Projekte durchführen. Berichtet wird über ein Bewegungsprojekt, eine Kooperation mit Schule und Museum, einen PC-Workshop, ein sport- und bewegungsbezogenes Multimediaangebot und über eine kleine sozialwissenschaftliche Untersuchung. Dargestellt werden Szenen, in denen kleine Lern-Animationen angebahnt und über spezielle Arrangements neue Perspektiven ermöglicht, aber auch, welche Zugänge von Jugendlichen mit Migrationserfahrungen gefordert werden. Diese stichwortartigen Memos geben allerdings ebenso wenig wie die Alltagsepisoden selbst durchgängig Auskunft über den Charakter und die Art der Kinder- und Jugendarbeit, in der die Angebote und Projekte stattfanden. Das Tanzprojekt könnte in einem Volkshochschulkurs ebenso stattgefunden haben wie im Wochenendworkshop eines Jugendverbands. Kochen würde man eher der Gastronomie zuordnen, nicht aber einem Projekt der Kinder- und Jugendarbeit. Die Szene am sogenannten »Mädchenpodest« hätte sich auch in einer Gaststätte beziehungsweise einem Freizeitpark ereignen können, das Basteln von Papierflugzeugen mit geflüchteten Jugendlichen dokumentiert Verflechtungen von Freizeitpädagogik, beiläufigem Fremdspracherwerb und weiteren Integrationsfaktoren.

Die Praxissituationen spiegeln zwar Facetten eines Spektrums der Kinder- und Jugendarbeit, jedoch nicht so präzise, dass sie auch auf den ersten Blick mitteilen, welchem Zusammenhang sie entstammen. Illustriert wird aber, dass von einer bestimmten Angebotsform kaum auf den Ort ihrer Realisierung geschlossen werden kann (vgl. hierzu auch Kap. 1 u. 4). Bezüglich einer Einkreisung des Gegenstands »Kinder- und Jugendarbeit« sind die Episoden insofern fruchtbar, als dass sie nahelegen, zwischen Einrichtungen und Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit ebenso zu unterscheiden wie zwischen Methoden, Konzepten und einzelnen Handlungsfeldern. Denn ob die Erlebnispädagogik als eigenständiges Handlungsfeld ausbuchstabiert oder als Methode verstanden wird, ist zunächst einmal eine Frage der Definition (vgl. hierzu das Kap. 7). Die Klärung der Frage, was »Kinder- und Jugendarbeit« ist, können sie immerhin illustrieren, wenngleich es weiterer tiefergehender Erläuterungen bedarf.

Aus diesen ersten Rück- und Einblicken können bereits einige grundsätzliche Erkenntnisse herausgestellt werden, bevor eine – zumindest vorläufige – Begriffsklärung vorgeschlagen wird:

- Erstens ist festzuhalten, dass es unterschiedliche und sich keineswegs ausschließende Perspektiven und Möglichkeiten gibt zu klären, was Kinder- und Jugendarbeit ist. Die Kinder- und Jugendarbeit kann *erstens* aufgabenbezogen, inhaltlich definiert werden, wie es zu Beginn dieses Kapitels versucht worden ist. *Zweitens* kann eine Definition über eine Betrachtung der Arbeitsfelder und Angebotsformen anvisiert werden, wie es mithilfe der Episoden versucht wurde. Damit sind die Definitionsmöglichkeiten allerdings noch nicht erschöpft; denn eine inhaltliche Zuordnung kann sich *drittens* an rechtlichen Vorgaben orientieren, also die Kinder- und Jugendarbeit auf der Basis des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII) bestimmen. Eine weitere, *vierte* Variante kann der Geschichte der Kinder- und Jugendarbeit nachspüren und das recherchierte Material für einen Definitionsversuch heranziehen. *Fünftens* kann die Kinder- und Jugendarbeit auch theoretisch, beispielsweise unter Rückgriff auf erziehungswissenschaftliche, soziologische oder psychologische Wissensbestände definiert werden, möglicherweise mit dem Ergebnis, dass es sich hier im Kern um ein pädagogisches, sozialintegratives beziehungsweise entwicklungspsychologisch bedeutsames gesellschaftliches Teilsystem handelt. Letztendlich *sechstens* kann die Kinder- und Jugendarbeit aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive betrachtet und bestimmt werden.
Alle Definitionen können hier nicht durchdekliniert, sondern allenfalls angedeutet werden. Auf einige Perspektiven wird zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen, so beispielsweise auf die juristische Codierung der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Kap. 3), auf theoretische Bestimmungsversuche (vgl. Kap. 7) oder auch auf Aspekte der historischen Genese der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Kap. 2).
- Darüber hinaus ist zweitens festzuhalten und klarzustellen, dass längst nicht mehr von der »Jugendarbeit«, sondern von der »Kinder- und Jugendarbeit« als zu definierendem Gegenstand gesprochen werden muss. Gleichwohl war die heutige Kinder- und Jugendarbeit vor allem historisch betrachtet in erster Linie Jugendarbeit, auch wenn durch einzelne Angebote schon immer auch Kinder adressiert worden sind. Die Kindheit geriet jedoch erst in den letzten Jahrzehnten als eigenständige Lebensphase mit in den Fokus wissenschaftlicher Annäherungen. Damit ist nicht ausgesagt, dass es zuvor keine selbständige Kindheitsphase gab (vgl. Kap. 2). Thematisiert wurde sie jedoch vornehmlich unter entwicklungspsychologischen und biologischen, nicht jedoch unter sozialwissenschaftlichen Prämissen. Erst unter dem sozialwissenschaftlichen Blick, der ab Ende des 20. Jahrhunderts Prominenz erlangte, konnte Kindheit in allen Ausprägungen zum Gegenstand von Forschungsprozessen werden; so wurden nicht mehr nur kindliche Reifungsprozesse, sondern auch das kindliche Freizeitverhalten, kulturelle Orientierungen und Autonomiewünsche erforscht. Parallel zu dieser Erweiterung des forschenden Interesses wurden Kinder zu einer eigenständigen Adressat*innen- respektive Nut-

zer*innengruppe der »Jugendarbeit« und diese damit zur »Kinder- und Jugendarbeit«. Daraus nun allerdings zu schließen, Kinder wären erst in den letzten Jahrzehnten als potentielle Adressat*innen der Jugendarbeit entdeckt worden, ist nur zum Teil richtig. Sicherlich spielen Kinder seit vielen Jahren eine immer bedeutsamere Rolle in der aktuelleren Jugendarbeit – wie noch zu zeigen sein wird –, aber auch schon in den 1910er und insbesondere in den 1920er Jahren richteten sich die Angebote der staatlichen Jugendpflege und der unterschiedlichen Jugendverbände eben auch an Kinder. Insbesondere in den sozialistisch und kommunistisch orientierten, aber auch in den naturbezogenen und kirchlichen Bewegungen entstanden eigene Kindergruppen. Belegt ist dies hinreichend, unter anderem über die Beschreibungen der Praxis einer »proletarischen« Kindererziehung (vgl. u. a. Hoernle 1969; Rühle 1975). An die Traditionen der »proletarischen Kinderbewegung« knüpfen dann Initiativen Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre bewusst an (vgl. u. a. Autorenkollektiv am Psychologischen Institut 1971) und es gründeten sich Aktionsgruppen, die für außerschulische, kinderbezogene Freizeitmöglichkeiten warben und diese beispielsweise auch in Form von Bau- und Abenteuer-spielflächen oder Kinderhäusern etablierten (vgl. u. a. Voigts 2018). Diese Hinweise illustrieren demnach bei allen historischen und zeitgeschichtlichen Episoden einer auf Freiwilligkeit basierenden (sozial)pädagogischen Arbeit mit Kindern ab dem Schulalter, aber jenseits des Schulunterrichts, dass bis in die 1980er Jahre hinein die »Kinder- und Jugendarbeit« im Wesentlichen und zuvorderst erst einmal sozialpädagogische Arbeit mit Jugendlichen, also »Jugendarbeit« war. Allerdings erweiterte und differenzierte sich das Arbeitsfeld seit den letzten Jahrzehnten deutlich in zweierlei Hinsicht aus: Zum einen ist eine generative Ausdehnung wahrzunehmen und zum anderen eine Verbreiterung und Ausdifferenzierung der Angebotspalette, so dass heute nicht mehr nur ältere, sondern auch jüngere Heranwachsende (wahlweise als »Lücke-Kinder«, »Teenager« oder »Teenies« bezeichnet) adressiert werden. Die klassische »Jugendarbeit« hat sich zur modernen »Kinder- und Jugendarbeit« entwickelt, allerdings ohne, dass die Angebote für Kinder und jüngere Jugendliche durchgehend auch als Angebote für diese Altersgruppen ausgewiesen werden (vgl. Voigts 2014).

- Die Kinder- und Jugendarbeit besteht drittens primär aus den nicht kommerziellen Freizeiteinrichtungen für Heranwachsende, also den Kinder- und Jugendfreizeitheimen, Jugendhäusern, Jugendcafés, Freizeitstätten und Jugendclubs sowie der kommunalen Jugendpflege und der Jugendverbandsarbeit. Daneben sind heute allerdings weitere, quantitativ kleinere Handlungsfelder mit speziellen Schwerpunkten zur Kinder- und Jugendarbeit zu zählen: die soziale, politische, ökologische respektive naturkundliche, gesundheitsorientierte und kulturelle Bildungsarbeit in Jugendbildungs- und Jugendtagungsstätten, die Kinder- und Jugendarbeit in Erholungsstätten, Zeltlagern,

Ferienfreizeiten und bei -aktionen sowie auf Abenteuer- und Bauspielplätzen, die Stadtranderholung, die ästhetisch-kulturelle Arbeit der Jugendkunst-, Mal- und Kreativitätsschulen, die Kinder- und Jugendarbeit in Soziokulturellen Zentren, die Kinder- und Jugendberatung, die arbeitswelt- und familien- bzw. generationsbezogene Jugendarbeit sowie die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit.

Und auch Formen der internationalen Arbeit, der Straßensozial- und Fußballfangruppenarbeit, der aufsuchenden und niedrigschwelligen Kinder- und Jugendarbeit wie die mobile Kinder- und Jugendarbeit können als integraler Teil der Kinder- und Jugendarbeit identifiziert werden, wenngleich die Grenzen zu beispielsweise Bereichen der Jugendsozialarbeit fließend sind. Hingegen zählen Shopping-Malls, Freizeitparks oder auch Heime für Geflüchtete, auch wenn hier spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche durchgeführt werden sollten, zunächst einmal nicht zum Arbeitsfeld »Kinder- und Jugendarbeit«, können aber etwa zu relevanten Orten von Formen einer aufsuchenden oder mobilen Kinder- und Jugendarbeit werden. Auch Formen einer berufsbezogenen Jugendsozialarbeit oder Aktivitäten im Bereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes sind zwar vielleicht im Kern nicht als genuiner Teil der Kinder- und Jugendarbeit anzusehen, zeigen aber gleichwohl mindestens Schnittstellen zur Kinder- und Jugendarbeit und zu angrenzenden sozialpädagogischen Arbeitsfeldern.

- Generell und deutlich muss jedoch viertens die Kinder- und Jugendhilfe von der Kinder- und Jugendarbeit unterschieden werden: Kinder- und Jugendarbeit ist im Gegensatz zu einer immer mal wieder zu beobachtenden Alltagsauffassung nicht mit der Kinder- und Jugendhilfe identisch. Diese schließt zwar auch die Kinder- und Jugendarbeit ein, umfasst jedoch die Sozialpädagogik mit Kindern und Jugendlichen insgesamt, von Kindertageseinrichtungen, die zusammen mit anderen Einrichtungen ein eigenständiges, vorschulisches und tendenziell dem formalen Bildungssektor nahestehendes Arbeitsfeld mit einem ausgewiesenen theoretischen Diskurs darstellen, bis hin zu den erzieherischen Hilfen in und außerhalb von Familien, denen primär die Aufgabe zukommt, familiäre Sozialisationsdefizite abzufedern sowie eine dem Wohl des Kindes entsprechende Erziehung, Begleitung und Bildung zu ermöglichen.

Kinder- und Jugendarbeit – eine Definition

Was können nun die bisherigen Erläuterungen zum Arbeitsfeld sowie die Annäherungen an ein Begriffsverständnis, aber auch die Vorschläge für Ab- und Eingrenzungen des Arbeitsfeldes für die Beantwortung der Frage nach einer Definition für moderne Kinder- und Jugendarbeit beitragen? Bei der Antwort ist zu beachten, dass die Schnittpunkte zwischen den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendarbeit nicht zu eng gefasst werden sollten. Dies birgt

die Gefahr, dass die »Unbestimmtheit der gegenwärtigen Praxis durch gewaltsame Definitionen bestimmter« (Giesecke 1971, S. 14) gemacht wird als sie ist, so dass unter Umständen Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit aus einem gemeinsamen Kanon ausgegrenzt werden. Um also nicht etwas zu eng zu definieren, erscheint eine inhaltliche Bestimmung der Kinder- und Jugendarbeit notwendig, die einerseits breit genug ist, um alle Handlungsfelder und Projekte zu umschließen, andererseits jedoch mehr ist als eine nur wenig aussagekräftige Hülle. Wird versucht, die Breite und Vielfalt einer modernen Kinder- und Jugendarbeit definitorisch zu fassen, dann bietet sich die nachfolgende Formulierung an:

Kinder- und Jugendarbeit – Arbeitsdefinition

Kinder- und Jugendarbeit umfasst

- alle bildungs-, nicht primär unterrichtsbezogenen und nicht ausschließlich berufsbildenden, freizeit- und erholungsbezogenen, sozialen, ökologischen, politischen, kulturellen und sportlichen,
- mehr oder weniger pädagogisch und sozial gerahmten,
- von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften,
- an Kinder und Jugendliche adressierte Angebote und Projekte,
- an unterschiedlichen Orten.

Kinder ab dem Schulalter und Jugendliche können hier

- selbständig, mit Unterstützung oder in Begleitung von ehrenamtlichen und oder beruflichen Mitarbeiter*innen,
- individuell oder in Gruppen,
- zum Zweck der Bildung sowie Freizeit und Erholung
- einmalig, sporadisch, über einen turnusmäßigen Zeitraum oder für eine längere, zusammenhängende Dauer zusammenkommen und sich engagieren.

Die Kinder- und Jugendarbeit konstituiert damit ein gesellschaftlich vorgehaltenes und verantwortetes, freiwilliges Bildungsangebot. Weder können Kinder und Jugendliche zu einer Teilnahme verpflichtet werden noch können sie ihre Teilnahme einklagen.

Die Begriffsbestimmung (siehe Kasten) schließt an einen Vorschlag von Hermann Giesecke (1971, S. 16) an, wonach

»Jugendarbeit (...) diejenigen von der Gesellschaft Jugendlichen und Heranwachsenden angebotenen« und im bis zu Beginn der 1990er Jahre gültigen Jugendwohlfahrtsgesetz »katalogisierten Lern- und Sozialisationshilfen bezeichnet, die außerhalb von Schule und Beruf erfolgen, die Jugendliche unmittelbar (...) ansprechen und von ihnen freiwillig wahrgenommen werden«.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist somit ein sozialpädagogisches, nicht primär schul- oder berufsbezogenes Arbeitsfeld. Damit grenzt sie sich – trotz differenzierter Kooperationsbezüge – deutlich vom primären, sekundären und tertiären

Bildungssystem ab. Im Gegensatz zur Schule kann die Kinder- und Jugendarbeit auf ihren Freiwilligkeitscharakter verweisen und im Kontrast zum berufsbildenden System findet hier genuin keine berufliche Qualifizierung statt, gleichwohl sie partiell Kooperationsort von berufsvorbereitenden und -orientierenden Maßnahmen sein kann.

Im Unterschied zu privat und informell organisierten, autonomen und selbstorganisierten Gleichaltrigengruppen und Szenen (vgl. Kap. 6) ist das Zusammentreffen von Kindern und Jugendlichen in den Arrangements der Kinder- und Jugendarbeit öffentlich und formell organisiert von sogenannten Trägern (vgl. Kap. 3); das heißt von Kommunen und Landkreisen, von staatlichen Institutionen, aber vor allem auch von Wohlfahrtsverbänden, Initiativen und Jugendverbänden, die in der Regel aus der Zivilgesellschaft kommend und auf der Grundlage eines korporatistischen Ordnungsrahmens und des Subsidiaritätsprinzips als sogenannte intermediäre Organisationen Projekte der Kinder- und Jugendarbeit anbieten und organisieren. Die Träger befinden sich in einer Art Verantwortungsgemeinschaft mit zum Teil erheblichen gegenseitigen Abhängigkeiten. Gestaltet werden die Angebote dieser unterschiedlichen Träger im Spektrum von ehrenamtlichen, also unbezahlt und freiwillig sich engagierenden und in der Regel nicht einschlägig fachlich ausgebildeten Personen, von nebenamtlichen, also neben dem Beruf oder dem Studium stundenweise in der Kinder- und Jugendarbeit Tätigen, bis hin zu hauptberuflich Beschäftigten, die zumindest zu einem großen Teil über sozialpädagogische Ausbildungen qualifizierte Mitarbeiter*innen sind (vgl. Kap. 5).

Im Gegensatz zu schulpädagogischen Settings werden hier Kinder und Jugendliche in eigenen *sozial*pädagogischen erfahrungsbezogenen, non-formal organisierten Settings und Räumen zu Lern- und Bildungsprozessen angeregt. Diese realisieren sich vornehmlich in interessens-, freizeit- und erholungsorientierten Angebotsformen. Fokussiert sich Schule auf curriculare kognitive Leistungen und deren Messung, geht es in der Kinder- und Jugendarbeit, sowohl unabhängig wie auch in kontrastierender Ergänzung zu Schule primär um eine Anregung, Förderung bzw. Stabilisierung von Potenzialen zur Lebensgestaltung und Lebensbewältigung. Die Kinder- und Jugendarbeit ist entsprechend dieser Kernprämissen ein zentrales sozialpädagogisches, öffentlich organisiertes und institutionalisiertes Arbeitsfeld moderner Gesellschaften.

Deutlich wird dabei die dieser Definition zugrundeliegende Konstruktionsleistung, die – in spezifischer Fokussierung auf das Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit – darüber Auskunft gibt,

»wie Kinder und Jugendliche in der Sozialpädagogik erfasst werden, wie auf sie eingegangen wird, wer dabei wie in den sozialpädagogischen Aufmerksamkeitsbereich einrückt sowie wie und welches Kind-Sein bzw. Jugend-Sein ermöglicht werden« (Schmidt 2020, S. 67)

soll. Damit weiterhin verbunden sind spezifische Differenzierungen wie auch Grenzziehungen, die thematisieren, dass in der Kinder- und Jugendarbeit

»auf Kinder und Jugendliche in besonderer Weise eingewirkt wird, Kinder und Jugendliche mit spezifischen Bedürfnissen und Erfordernissen der Bearbeitung ihrer Lebensführung adressiert werden und damit Mensch-Sein in bestimmter Weise in Form gebracht wird« (Schmidt 2020, S. 68; für die spezifische Adressierung Jugendlicher vgl. auch Scherr 2020a; Ritter 2020).

Relativierungen – zur (Un)Bestimmbarkeit des Arbeitsfeldes

Die bisherigen Ausführungen zur Gegenstandsbestimmung der Kinder- und Jugendarbeit können angesichts der bereits angedeuteten beachtlichen Heterogenität des Arbeitsfeldes sowie erheblicher Entwicklungsdynamiken, aber auch angesichts zu beachtender internationaler Perspektiven sogleich wieder relativiert werden (vgl. auch den Exkurs »Youth Work« in diesem Kapitel):

- Erstens besteht bis heute allenfalls partielle Einigkeit darüber – das haben die Ausführungen in den bisherigen Abschnitten zu den Annäherungen bereits mehrfach deutlich gemacht –, welche Handlungsfelder einer modernen Kinder- und Jugendarbeit zuzurechnen sind. Ein markantes Beispiel ist hierfür die Verhältnisbestimmung zu Schule und Unterricht. Insbesondere die vermeintlich identitätsverbürgende Abgrenzung der Kinder- und Jugendarbeit zur Institution Schule – mit der zur gleichen Zeit vielfältigste Kooperationsbeziehungen bestehen –, die oftmals zu beobachtende (Selbst)Etikettierung der Kinder- und Jugendarbeit als nicht schulisches oder »außerschulisches Handlungsfeld«, welches Schule als lediglich negativen Identifikationspunkt wählt, und die damit verbundenen Professions-, Institutions-, Finanzierungs- und Statusfragen absorbieren immer noch ein gehöriges Quantum diskursiver und reflexiver Energien.

Weitgehend ungeklärt ist beispielsweise ferner, ob überhaupt und, wenn ja, mit welchem Profil die Jugendsozialarbeit ein Segment der Kinder- und Jugendarbeit respektive der außerschulischen Pädagogik darstellen könnte bzw. wo Anschluss- und/oder Schnittstellen verlaufen könnten. Auf einer etwas abstrakteren Ebene ist auch unklar, ob die Begriffe »Kinder- und Jugendarbeit« und beispielsweise »außerschulische Pädagogik« synonym verwendet werden können, oder ob sie nicht doch Unterschiedliches zu beschreiben beabsichtigen.

Ferner ist auch fraglich, inwiefern der Begriff »Offene Jugendarbeit« heute noch von Bedeutung ist und das betreffende Praxisfeld noch hinreichend umgrenzt und definiert. Weiterhin wäre auch abschließend einmal zu klären, inwiefern es inzwischen als Konsens angesehen werden kann, dass Jugend-

kunstschulen, Soziokulturelle Zentren und vielleicht auch Musikschulen zur Kinder- und Jugendarbeit gehören.

Auf diese und andere Fragen werden immer noch unterschiedliche Antworten gegeben. Umso wichtiger ist es, dass 2017 die Sachverständigenkommission des 15. Kinder- und Jugendberichts diese und andere Fragen zur Kinder- und Jugendarbeit neu thematisiert und die Diskussionsstränge darüber hinaus aktualisiert hat (vgl. Deutscher Bundestag 2017a). Beschrieben werden dort multiple Tendenzen der Entgrenzung. Die Kinder- und Jugendarbeit, so wird ausgeführt, »weist sich (...) möglicherweise als das am wenigsten vorab festgelegte, pädagogisch gerahmte und öffentlich verantwortete Feld im institutionellen Gefüge des Aufwachsens« (Deutscher Bundestag 2017a, S. 67).

Der Kinder- und Jugendarbeit wird zudem zugeschrieben, von den Spannungsfeldern Offenheit, Heterogenität und eigenem Profil, den Interessen Jugendlicher und den Ansprüchen der Gesellschaft, jugendlicher Selbstorganisation und pädagogischen Angeboten, Ehrenamt und Verberuflichung und schließlich in Verflechtungen mit anderen Arbeitsfeldern wie der Jugendsozialarbeit oder der (Ganztags)Schule tangiert zu sein (vgl. Deutscher Bundestag 2017a, S. 400 f; Voigts 2017). Im Kern, so wird resümierend konstatiert, geht es um »die Frage, wie viel Heterogenität ermöglicht werden kann, ohne das eigene Profil aufzugeben« (Deutscher Bundestag 2017a, S. 402).

- Die solchermaßen zunächst womöglich verwirrende Pluralität, Mannigfaltigkeit und Vielfalt von Zugängen, Ansätzen und Verortungen der Kinder- und Jugendarbeit könnte zweitens schnell für Irritationen sorgen, zumal in einem Einführungsband, der Orientierung und Überblick zu geben beansprucht. An dieser Stelle kann zunächst nicht mehr als nur die Unmöglichkeit konzediert werden, die Kinder- und Jugendarbeit monolithisch auf eine einzige Grundlage zurückzuführen und auf ein klares Feld zu begrenzen, an dem sich ihre sämtlichen Ausprägungen zu bemessen hätten. Weil diesbezüglich Uneinheitlichkeit bestand, war schon das Jugendwohlfahrtsgesetz aus dem Jahr 1922 bemüht zu definieren, was genau als »Jugendpflege« gefördert werden solle. Für die 1960er Jahre weist Martin Faltermaier (1983a, S. 227) auf die »außerordentliche Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit all dessen« hin, »was unter dem Firmenzeichen ›Jugendarbeit‹ zusammengefasst wird: eine Vielfalt in den Inhalten und eine Vielfalt in den Methoden« und zitiert weitere Texte, die gleichfalls von einer »hochgradigen Vielfalt der Erscheinungsformen« sprechen.

Diese Hinweise mögen hier hinreichen, die Einschätzung zu illustrieren, dass es »die« Kinder- und Jugendarbeit nicht gibt und sie »ein integraler Bestandteil multipler, pluraler und entgrenzter Lebenswelten« (Rauschenbach 2002, S. 39) ist. Und so ist es nur folgerichtig, der Kinder- und Jugendarbeit eine »hybride«

respektive vielleicht sogar »transversale« (Welsch 1995) Identität zuzuschreiben, was durchaus mehr intendiert, als aus der Not der Unübersichtlichkeit eine Tugend zu machen. Eine solche Beschreibung gewinnt an Plausibilität, wenn darauf rekurriert wird, dass selbst der Identitätsbegriff nicht ohne die Annahme eines steten Veränderungsprozesses auskommt und wird sodann untermauert durch die Beobachtung dass Hybridität, also Mischungen, Gemenge, Legierungen in einschlägigen wissenschaftlichen Werken (vgl. u. a. Mecheril 2003; Latour 2007; Reckwitz 2008; Bröckling u. a. 2015; Kron 2015; Betz 2017) keineswegs als Mangel oder Defizit gesehen werden, sondern als angemessene Form der Erfassung von Komplexität, Diversität, Polyperspektivität und damit eingehenden Verflechtungen.² Kinder- und Jugendarbeit wäre insofern zu verstehen als eine bewegliche und hybride³ Architektonik von Theorien, Konzepten, Institutionen und Praktiken.

In eine vergleichbare Richtung gehen die Überlegungen von Andreas Reckwitz (2003, 2008), demzufolge sich die soziale Welt aus »sehr konkret benennbaren, einzelnen, aber miteinander verflochtenen Praktiken im Plural« zusammensetzt. Ohne hier ausführlich an die Arbeiten und das Denken von Bruno Latour und dessen Akteur-Netzwerk-Theorie zu erinnern, scheint dessen Überlegung als adäquate Anregungen zum Verständnis gerade der Kinder- und Jugendarbeit geeignet, etwa wenn er ausführt, dass für ihn »die Regel Performanz« ist (Latour 2007, S. 63). Das Denken von Latour entfaltet eine Plausibilität und eine spezifische Homologie zur Kinder- und Jugendarbeit, weil Diskontinuitäten, Assoziationen, Figurationen und komplexe Handlungsrepertoires nicht als Mangel beschrieben werden, sondern als Bereicherung, als »buntscheckige Assemblagen« (Latour 2007, S. 359): »Sozial ist kein Ort, kein Ding, keine Domäne oder irgendeine Art von Stoff, sondern eine provisorische Bewegung neuer Assoziationen« (Latour 2007, S. 410).

Angesichts dieser Sichtweisen, die Unübersichtlichkeit nicht als Defizit, sondern als einen Ausdruck moderner Gesellschaften identifizieren, ist die bisweilen herausfordernde Vielfalt und »Anarchie« der Kinder- und Jugendarbeit nicht als hilflose Entgrenzung, Chaos oder gar Profillosigkeit zu beklagen, sondern geradezu ein Indikator für ihre spezifischen Qualitäten, die in besonderem Maße auf

-
- 2 Eine solche Entwicklung stellt nicht nur für theoretische Überlegungen, sondern insbesondere auch für die quantitativ-empirische Forschung, also für Statistiken zur Kinder- und Jugendarbeit eine enorme Herausforderung dar, kommt es doch darauf an, dieses permanent bewegliche und flexible Handlungsfeld immer wieder neu mit angemessenen Indikatoren zu erfassen.
 - 3 Zum Begriff der Hybridität existiert eine breite Debatte insbesondere in den Kulturwissenschaften sowie den Postcolonial Studies. Hybridität ist demnach »alles, was sich einer Vermischung von Signifikantenketten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der *collage*, des *samplings*, des Bastelns zustande gekommen ist« (Bronfen 1997 zit. n. Ette & Wirth 2014, S. 11).

der Höhe der Zeit und ihren Herausforderungen stehen. Damit produziert und reproduziert die Kinder- und Jugendarbeit einen zentralen Code der Moderne, denn diese ist den Untersuchungen Reckwitz zufolge

»ein Hybridphänomen, was sich nicht zuletzt an hybriden Formen des modernen Subjekts zeigt. Die Dominanz von Hybridkulturen bedeutet Dominanz ›unreiner‹ kultureller Formen, die sich jedoch regelmäßig als rein und einheitlich präsentieren. Tatsächlich ist es für die moderne Kultur kennzeichnend, dass sie beständig neue Hybridgebilde produziert und diese in Universalisierungsstrategien als homogen und alternativlos darstellt« (Reckwitz 2020, S. 626).

Gleichwohl ist diese hybride, rhizomartige⁴ Beschaffenheit der Kinder- und Jugendarbeit nicht zu verwechseln mit Beliebigkeit. Die Beschreibung der Kinder- und Jugendarbeit als ein hybrides, wenig klar umgrenztes und zugleich in sich hoch ausdifferenziertes sozialpädagogisches Feld ist also nicht zu verwechseln mit der Annahme, hier handele es sich um einen Aufgabenbereich der unverbindlichen Vagheit und des ziellosen Relativismus. Denn sehr wohl können für die Kinder- und Jugendarbeit begründete Maximen, einsichtige Theorien und triftige eigene Handlungsprinzipien identifiziert werden (vgl. Kap. 7). Als das Genom, die DNA der Kinder- und Jugendarbeit, kann eine Quadriga aus erstens Freiheit und Freiwilligkeit, zweitens Bildung, drittens Anerkennung⁵ sowie viertens Partizipation angesehen werden. Diese Kernprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit sind mit einer Vielzahl weiterer Prinzipien und Prämissen sowie auch Grundbegriffen verbunden, beispielsweise: Akzeptanz, Aneignung, Anregung, Arrangieren, Förderung, Selbstwirksamkeit.

Vor diesem Hintergrund sind die zahlreichen Grenzdebatten als unumgängliche und notwendige Vergewisserungen zu verstehen und mithin konstitutiver Bestandteil der Diskurse und der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit. Komplexität und Unschärfe sind folglich nicht länger als Problem zu thematisieren, sondern als Lösung. Eine solche Perspektive korrespondiert mit etlichen Formulierungen dieser Einführung und entspricht der aktuell von Thomas Rauschenbach vorgetragenen Wahrnehmung, der zufolge

-
- 4 Der Begriff »Rhizom« bezieht sich auf das gleichnamige Werk von Gilles Deleuze und Felix Guattari (1976), entstammt der Botanik und meint eine sprossenartige Pflanze, deren Wurzel- und Blattwerk sich sowohl unter der Erde als auch dicht über dem Boden erstreckt: »Ein Rhizom kann an jeder beliebigen Stelle gebrochen und zerstört werden, es wuchert entlang seiner eigenen oder anderer Linien weiter« (Deleuze & Guattari 1976, S. 16).
 - 5 Keineswegs soll unterschlagen werden, dass die für die Kinder- und Jugendarbeit maßgeblichen Leitbegriffe, wie z. B. »Anerkennung« oder »Subjektorientierung«, insbesondere aus Positionen der poststrukturalistischen Erziehungswissenschaft als machtgeleitete Konstruktionen kritisiert werden (vgl. Wimmer 2019, S. 217 u. 259).